

Pro REGENWALD verleiht erstmals Widerstandspreis

■ Langjähriger Kampf des Indianerrates von Roraima (CIR) honoriert

Im Jahr 2003 hat Pro REGENWALD erstmalig den Widerstandspreis überreicht. Dieser mit 2.500 EUR dotierte Preis soll Initiativen oder Menschen auszeichnen, die sich über Jahre für die Erhaltung der Umwelt oder die Wahrung der Menschenrechte stark machen und mit ihrer Aktion ein Beispiel für andere geben. Die Auszeichnung ging an den Indianerrat von Roraima, CIR (Conselho Indígena de Roraima).

'Das mutige Engagement der Indianervölker Roraimas für die Anerkennung ihrer Landrechte verdient unseren grössten Respekt. Seit über 25 Jahren kämpft der CIR unentwegt für das Indianergebiet Raposa/Serra do Sol und trotz bisher erfolgreich einer Übermacht von Militärs, Großgrundbesitzern, Politikern und Investoren. Hierfür verleihen wir den Widerstandspreis 2003.'

Mit diesen Worten überreichte Pro REGENWALD-Mitarbeiter László Maráz dem Koordinator des CIR, Jacir

José da Souza, vor tausenden von Zuschauern und jubelnden Indianern in Porto Alegre (Brasilien) den Preis. Der Widerstandspreis besteht aus einem Granitblock, der in eine Holztafel eingelassen ist. Die Indianer waren hocherfreut über die Anerkennung und das Medieninteresse in Brasilien. Denn ihre Lage ist nach wie vor verzweifelt und jede Aufmerksamkeit und Unterstützung hilft ihnen bei ihrem Kampf.

Die Area Raposa/Serra do Sol (AIRASOL) ist eines der größeren Indianergebiete Brasiliens und mit gut 1,6 Millionen Hektar so groß wie Schleswig-Holstein. Es liegt im Nordosten des brasilianischen Bundesstaates Roraima an der Grenze zu Venezuela und Guyana. Mehrere Indianervölker, die

Macuxí, die Wapi-chana, Ingarikó, Taurepang und Patamona beanspruchen das Gebiet. Ansprüche, die zuletzt auch durch ein Urteil des Obersten Gerichtshofes von Brasilien im November 2002 bestätigt wurden. Es fehlt nur die Unterschrift des Präsidenten Brasiliens.

Pro REGENWALD unterstützt diese in Brasilien bekannteste Landrechtskampagne seit Jahren und wir bitten um Mithilfe: Wer sich solidarisch erklären will kann sich Online auf eine Liste eintragen - www.wald.org/raposa. Spenden sind ebenfalls willkommen (Stichwort: 'Raposa')

Regenwald retten geht, wenn wir auf unsere Partner im Süden hören, nur mit den Leuten, die von ihm leben. Regierungen und die Weltbank würden es ähnlich ausdrücken, unter diplomatischer Verwendung des Modewort 'Armutsbekämpfung'. In der Umsetzung der offiziellen Programme geschieht dann meist das Gegenteil: die Projekte tragen mehr zur Verarmung und Umweltzerstörung bei.

Ein Blick nach Indonesien könnte wütend machen: da hat man trotz (oder wegen) der offiziellen Zusammenarbeit in den 90er Jahren und vieler Millionen eine Holzverarbeitungskapazität aufgebaut, die die zehnfache Waldfläche Indonesiens verschlingen könnte. Damals schon waren NGOs und ihre Ansichten eher belächelt worden - sie, ihr Fachwissen und ihre Kapazitäten integrieren wollte keiner. Und heute scheinen die Mittel wieder vorbeizufließen an den Bedürfnissen der sozialen Bewegung - unsere Partner können nicht gegen den Raubbau arbeiten, weil sie kein Geld haben.

Indonesische NGOs fordern jetzt erstens ein Einschlags- und Exportmoratorium und zweitens einen drastischen Rückbau der Holzverarbeitungskapazitäten. Bisher will niemand etwas davon wissen - wir würden sie gerne mehr unterstützen.

Ihr Pro REGENWALD - Team



Die Preisübergabe fand anlässlich des Weltsozialforums in Porto Alegre statt. Auch die Menschenrechtskommission der brasilianischen Parlamentarier hat nun im Oktober eine Empfehlung für die Anerkennung des zusammenhängenden Gebietes ausgesprochen.

■ Inhalt

- 2 Armutszeugnis:** Regenwaldzerstörung in Norwegen
- 3 Raubbauholz:** Import gestohlener Hölzer weiterhin legal
- 4 Frisch von der Leber:** Deutscher Holzhändler in Sarawak
- 5 Sarawak:** Hinhalten und Weitermachen
- 6 Wir sind dabei:** Papier frisst Wälder
- 7 Anpacken:** Diverse Aktivitäten gegen hohen Papierverbrauch
- 8 Hingekuckt:** Plantage ist eher Maisacker als Wald
- 10 Strittig:** Plantage oder Wald
- 10 Rückblick:** Tagungen, Seminare, Verhandlungen - aus dem Alltag
- 11 Tipps:** Mitmachgelegenheit
- 12 Kids:** Soja - oder schon mal Regenwald gegessen
- 14 Kurz:** Aus aller Welt, Impressum
- 14 Interna:** Aus dem Büro
- 16 Pro REGENWALD-aktiv:** Wir suchen MitmacherInnen

Norwegen plündert die letzten Regenwälder Europas

■ PEFC-Zertifizierung läßt Kahlschlag widerspruchslos zu

Norwegen ist nicht gerade das Land, in dem man Regenwälder vermuten würde. Doch es gibt sie: im Küstengebiet um Trondheim, dem einzigen Borealen Regenwald Europas. Diese Regenwälder wachsen in kleinen Bachtälern, die dank ihrer geschützten Lage ein dauerfeuchtes Waldklima aufweisen. Die Region ist das ganze Jahr über feucht und relativ mild, an über 220 Tagen im Jahr regnet es. Man findet hier schlanke, mit Moosen und Flechten bewachsene Fichten und Birken, auf denen sich zum Teil extrem seltene Flechtenarten behaupten. Eine Flechtenart wurde weltweit nur in zwei Waldstücken dieses Gebietes gefunden.

Schon 80 Prozent der ursprünglichen Regenwälder in der Region sind in der Vergangenheit der Landwirtschaft zum Opfer gefallen. Etwa 2.000 Hektar dieses Ökosystems sind heute noch erhalten, sie verteilen sich allerdings auf zahl-

the Endorsement of Forest Certification Schemes) garantieren, das in Norwegen nach den Kriterien der 'Living Forest Standards' vergeben wird.

Dass diese Garantie wertlos ist, mußte kürzlich *Pro REGENWALD*-Mitarbeiter László Maráz bei einer Begehung feststellen. Er war von der norwegischen Umweltorganisation 'Natur og Ungdom' eingeladen worden, den Holzeinschlag in diesen Regenwäldern zu begutachten. 'Natur og Ungdom' hatte gegen massive Kahlschläge in den Waldbiotopen protestiert und den Hauptabnehmer des Nadelholzes, den norwegischen Papierkonzern Norske Skog aufgefordert, seine Holzkäufe aus diesen Gebieten zu stoppen. Auch einer der Kunden von Norske Skog Zellstoff, der Axel Springer Verlag (Hamburg) hatte einen Vertreter nach Norwegen geschickt, um an einer Informationsveranstaltung des dortigen Waldbesitzer-

verbandes teilzunehmen. Unser Urteil: Flächiges Befahren des empfindlichen Waldbodens, fast kompletter Kahlschlag des Waldes, der als Schutz gegen Stürme und Austrocknung diente. Auf unsere Kritik reagierte die Forstbehörde mit einer Antwort, die einem fast die Sprache verschlägt. Man habe den Wald zum Schutz der Flechtenbäume kahlgeschlagen. Die Bäume seien mit etwa 150 Jahren schon viel zu alt gewesen. Ein Sturm könnte den Waldbestand umwerfen und die geschützten Bäume zerstören. Alles sei im Einklang mit den Kriterien der PEFC-Kriterien geschehen, auch der neue Weg, den man im moorigen Gelände aufgeschüttet hatte, damit die schweren Forstmaschinen nicht versinken.



reiche kleine Waldstücke. Nur 840 Hektar davon hat man unter Schutz gestellt, die anderen 1.200 Hektar (12 km²) dürfen holzwirtschaftlich genutzt werden.

Die Wälder gehören Privatleuten, die eine Sondergenehmigung beantragen müssen, wenn sie Holz fällen wollen. Die Forstbehörde prüft den Bewirtschaftungsplan und entscheidet dann, welche Bäume gefällt werden dürfen und welche nicht. Nur die besonders wertvollen Kernzonen sollen vom Holzeinschlag verschont bleiben. Man glaubt, durch eine nachhaltige Waldbewirtschaftung die wertvollen Ökosysteme erhalten zu können. Dafür will auch das PEFC-Zertifikat (PEFC=Programme for

verbandes teilzunehmen.

Als die Gäste aus Deutschland gemeinsam mit Vertretern der Waldbesitzervereinigung und der Forstbehörde eine frisch beerntete Waldfläche betraten, traf sie fast der Schlag. Der schätzenswerte Wald war kahlgeschlagen. Die schweren Forst-

maschinen hatten den torfreichen, feuchten Waldboden zermanscht. Überall stand das Wasser in tiefen Fahrinnen, kein einziger Baum oder Strauch stand mehr - nur Baumstümpfe und tote Äste.

Weder die Zertifizierer noch die Forstbehörden verhindern den Kahlschlag dieser Regenwälder. Dabei hatte der Waldbesitzer den 'Bewirtschaftungsplan' strikt eingehalten. Nur ein 30 Meter breiter Waldstreifen entlang des Baches blieb stehen, die Kernzone des Schutzgebietes. Man verschonte nur die Bäume, auf denen die seltenen Flechten wachsen. Die Flechten sind noch da und die Forstbehörde ist stolz auf ihre Arbeit. Als ob Flechten weglaufen könn-

Auch der Vertreter von Norske Skog, Herr Svere Thoresen, zeigte sich schockiert: 'Diese Biotop sind kein Trainingsplatz für Forstmaschinen-Unternehmer.' Norske Skog und der Axel Springer Verlag wollen in den kommenden Monaten kein Holz mehr von diesen Gebieten kaufen, bis die Waldbesitzer einen Vorschlag zum Schutz dieser Wälder vorlegen. Gemeinsam mit den Umweltorganisationen und der Holzfirma sollte man die Regierung Norwegens um finanzielle Unterstützung für den Waldschutz bitten. Etwa 3 Millionen Euro würden bei Unterschätzung für Entschädigung benötigt - für Norwegen ein Klacks. Das Land ist Ölproduzent und eines der reichsten Länder der Erde. Die Umweltschützerin Guro Hauge von 'Natur og Ungdom' befürchtet: 'Unserer Regierung ist die Rettung der letzten Borealen Regenwälder Europas keine Norwegische Krone wert. Zwar mahnt sie den Schutz der tropischen Regenwälder an und fordert, die Armut als Ursache der Waldzerstörung zu bekämpfen. Im reichen Norwegen sind aber nicht einmal ein Prozent der Waldfläche geschützt.'

Die Regierung hat bis heute kein Geld zum Schutz dieser Wälder bereitgestellt. Immerhin wollen die Waldbesitzer vorerst auf weitere Kahlschläge verzichten.

Import gestohlener Hölzer weiterhin legal - leider

■ Kann oder will die Bundesregierung den Import illegaler Hölzer nicht verbieten?

Illegaler Holzeinschlag und Handel ist - neben dem legalisierten Raubbau, wie wir ihn in vielen Ländern kennen - die Hauptursache für die Zerstörung von Urwäldern. Obwohl diese Tatsachen seit Jahren bekannt sind und etwa die Hälfte der Tropenholzimporte in die EU aus illegalem Holzeinschlag und -handel stammen, ist weder in der EU noch in Deutschland der Import illegaler Hölzer gesetzlich verboten.

Umweltverbände wie *Pro REGENWALD* wollen sich mit diesem Skandal nicht abfinden und haben deshalb die Bundesregierung aufgefordert, den Import und Handel von illegal eingeschlagenem Holz sowohl in Deutschland als auch auf EU-Ebene sofort gesetzlich zu verbieten und strafbar zu machen. Der **'Appell für Maßnahmen gegen illegalen Holzhandel'** wird von rund 50 Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen unterstützt.

Doch die Bundesregierung weicht aus. Am 19. November antwortete Bundesministerin Renate Künast: 'Ihre Sorge um die Erhaltung der Wälder weltweit teile ich. Die Bundesregierung setzt sich deshalb schon seit Jahren national und zusammen mit anderen wichtigen Wirtschaftsnationen und Holzimportländern auf internationaler Ebene für Maßnahmen zur Bekämpfung des illegalen Holzeinschlags und für die Verbreitung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung ein.'

Dass dies alles nicht viel gebracht hat, weiß die Bundesregierung selbst: Die EU als weltgrößter Holzimporteur bezieht jährlich illegales Holz im Wert von 1,2 Milliarden Euro. Allein nach Deutschland werden jährlich etwa 1,8 Millionen Kubikmeter Tropenholz im Wert von 600 Millionen Euro importiert. Der Großteil dieser Hölzer kommt aus Ländern wie Indonesien, Malaysia, Kamerun, Ghana und Brasilien. In Indonesien gelten offiziell über 70 Prozent der Hölzer als illegal, in Kamerun und Brasilien sind es über 50 Prozent und auch für Russland, dem Land mit der größten Waldfläche, werden gut 25 Prozent angegeben.

In Malaysia ist der Raubbau legalisiert. Daß die traditionellen Landrechte der dortigen Waldbewohner seit Jahrzeh-

ten mißachtet werden und der Wald zerstört wird, stört die Regierung nicht, solange die Holzfirmen brav ihre Steuern zahlen. Als illegal muß man den Schmuggel mit indonesischem Holz bezeichnen, der über Malaysia abgewickelt werden. Dies hat schon zu Verstimmungen zwischen beiden Ländern geführt.

Die Bundesregierung gibt sich hilflos, wie auch die Antwort von Bundesministerin Renate Künast belegt: 'Ein Importverbot für Holz aus illegaler Herkunft kann aus verschiedenen rechtlichen Gründen von der Bundesregierung nicht erlassen werden, vor allem weil es handelsrechtlich problematisch ist und die Zuständigkeit für Angelegenheiten des Außenhandels bei der EU-Kommission und nicht bei den einzelnen Mitgliedsstaaten liegt.' Welche rechtlichen Gründe ein Importverbot verhindern, sagt die Ministerin nicht. Aus gutem Grund, denn es wäre nach all den Jahren längst fällig gewesen, die Einfuhr von illegalem Holz auch EU-weit zu verbieten. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Beispiel ist die Produkt- und Markenpiraterie: Nach nur 6-monatiger Beratung beschloss der EU-Ministerrat am 22. Juli 2003 neue Maßnahmen zum Schutz der Inhaber geistigen Eigentums gegen Produkt- und Markenpiraterie. Die EU-Verordnung wird am 1. Juli 2004 in Kraft treten. Auch auf nationaler Ebene gibt es dazu gesetzliche Regelungen, z.B. im Markengesetz. Das Problem war ähnlich dringlich wie beim Handel mit illegalen Hölzern - es gab ebenfalls Schäden in Milliardenhöhe. Unterschied ist nur, dass die Geschädigten im industrialisierten Norden ansässig sind.

Die betroffenen Firmen vertrauen dabei nicht nur auf Eingriffe des Gesetzgebers und wohlklingende Selbstverpflichtungen, wie es Holzhandelsverbände vorschlagen. Im Gegenteil: Die Unternehmen haben den Aktionskreis Deutsche Wirtschaft gegen Produkt- und Markenpiraterie gegründet, der im ganzen Lande Flohmärkte und andere Orte nach verdächtigen Produkten absucht. Man stelle sich ein solches Aktionsteam einmal bei der Arbeit im Gartencenter vor!

Beim illegalen Holzimport hingegen schieben die Vertreter des Holzhandels - ebenso wie die Bundesregierung - die

Verantwortung auf die Produzenteländer, schließlich findet der illegale Holzeinschlag ja dort statt. Ansonsten befürwortet der Handel erwartungsgemäß freiwillige Maßnahmen und Selbstverpflichtungen und hält wenig von neuen Verordnungen und Gesetzen. Wir vermuten, daß die Verantwortlichen in Handel und Politik auf Zeit spielen. Viele Holzfirmen und Unternehmen des Holzimport- und Einzelhandels haben schon die Beschwichtigungen und Diskussionen der letzten 15 Jahre schamlos ausgenutzt, um ihre Geschäfte munter fortzusetzen.

Viel Zeit bleibt nicht um den Raubbau zu stoppen. Denn es ist zu befürchten, daß sich das Problem irgendwann von selbst erledigt - spätestens wenn sämtliche Urwälder abgeholzt sind. Die Holzfirmen haben es besonders auf die artenreichen Urwälder abgesehen, die noch große und wertvolle Holzreserven beherbergen. Nur hier wachsen jahrhundertealte Baumriesen die jene Profite ermöglichen, mit denen u.a. der Straßenbau in unzugängliche Gebiete lohnt, und mit denen die Holzmafia auch die Kosten für die Korruption decken kann.

Die Umweltverbände und die Betroffenen vor Ort wollen aber nicht weiter Zeit verstreichen lassen, bis sich die freiwilligen und halbherzigen Maßnahmen wieder als unnützlich erweisen. Indonesische NGOs haben zu einem totalen Holzeinschlagsmoratorium im Land aufgerufen. Die Wälder brauchen ohnehin eine Erholungsphase - alle von der Holzwirtschaft abhängigen Arbeitskräfte würden auf Jahre in Aufforstungsprojekten Arbeit genug finden.

Unserer Meinung nach wäre ein gesetzliches Importverbot für illegale Hölzer, sowohl auf EU-Ebene als auch in Deutschland, zumindest ein erster konkreter Schritt zur Bekämpfung der Waldzerstörung. **Derzeit darf nachweislich gestohlenen Holz aus Regenwaldländern in Deutschland straffrei gehandelt werden.**



Peinlich: Deutscher Holzhändler redet in Sarawak

■ Ureinwohner bestätigen: "Ja, wir haben den Krieg in unserem Wald"

Reisen bildet, wie schon Dichterfürsten wussten. Neu ist allerdings, dass dabei die Zurückgebliebenen an Erfahrung gewinnen und neue Einsichten vermittelt bekommen. So geschehen kürzlich, als sich der Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbands Deutscher Holzhandel - also ein ausgewiesener Experte in Sachen Holzwirtschaft - auf Einladung des MTC (Malaysian Timber Council) zu einer dreitägigen Reise nach Sarawak aufmachte und aus dem Nähkästchen plauderte.

Sarawak, um es noch einmal in Erinnerung zu rufen, ist dafür bekannt geworden, dass die vom Holzeinschlag arg gebeutelten Ureinwohner schon in den 80-er Jahren an die Weltöffentlichkeit appellierten: 'Baut nicht Eure Häuser aus unseren Bäumen'. Es ist das Land, mit dem längsten und bestdokumentierten Kampf der Ureinwohner gegen die Willkür der Regierung und den Vormarsch



Diese Leute sind 'hocherfreut' über Besucher aus dem Ausland und Angestellte von Holzfirmen. Es sind die Bewohner von Long Lunyim, die genug haben vom Holzeinschlag und jetzt blockieren.

der Holzindustrie. Es ist das Land, in dem allein in den Jahren 2002 und 2003 rund fünfzehn Blockadeaktionen gegen die Zerstörung der wenigen verbliebenen intakten Wälder und gegen die Vernichtung des Lebensraumes sowie der Kultur u.a. der letzten nomadisch lebenden Menschen dokumentiert sind.

Unser Holzwirtschaftsexperte machte sich also im Sommer ein Bild vom Zustand der Wälder und liess sich über den Stand der in der Vergangenheit für Übernutzung hart kritisierten Waldbewirtschaftung aufklären - so gut dies in drei Tagen im Rahmen eines vom Gastgeber organisierten Programms möglich ist. Wohl nicht nur aus Höflich-

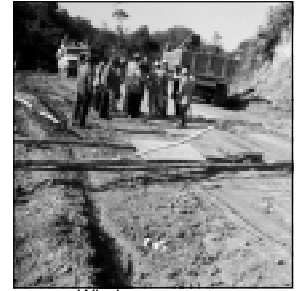
keit dem Gastgeber gegenüber und aus Dankbarkeit für die erfolgte Einladung attestierte unser Experte abschließend eine professionelle Waldbewirtschaftung. Keinesfalls sehe er Anzeichen für willkürlichen oder ungeplanten Holzeinschlag und er käme zum Schluß, die Holzindustrie sei (für seine Anforderungen) ausreichend gut organisiert, wie dann der nationalen Zeitung 'Sarawak Tribune' zu entnehmen war.

Unser 'Experte' machte sich auch ein Bild vom Gemütszustand der Ureinwohner - dies in einem kurzen Gespräch mit einem Herzeige-Penan für Touristen, die den Mulu Nationalpark besuchen. In Erinnerung an die eigene schwere Nachkriegsgeschichte in Deutschland und den kriegsbedingten Zuziehungen aus den Ostgebieten konnte unser 'Experte' auch zu diesem Thema tröstende Worte für die entwicklungsbedingt zwangsumgesiedelten Ureinwohner in Sarawak finden. Entgegen den Behauptungen einiger Organisationen, insbesondere aus der Grünen Ecke, daß diese Ureinwohner sich nicht an die neue Umgebung anpassen könnten, würden sie aus dem Wald umgesiedelt, meinte der 'Experte', könnten sich nach einigen Generationen die Nachkommen bestimmt anpassen.

Ganz der eifrige Vertreter seines Verbandes (Gesamtverband Deutscher Holzhandel), befürwortete unser 'Experte' dann auch das Vordringen der Holzwirtschaft in die letzten intakten Wälder und Rückzugsgebiete der Ureinwohner und damit einhergehend auch die schleichende Enteignung der nach traditionellem Recht eigentlichen Eigentümer. 'Wir alle brauchen den Wald und wir müssen etwas mit ihm machen - und dies (die Umsiedlung der Ureinwohner) ist einer der besten Wege, das Problem zu lösen, was die Regierung, soweit ich das sehen kann, relativ elegant organisiert hat', zitiert Sarawak Tribune den 'Experten' weiter.

Gut gebrüllt Löwe, werden die Gastgeber vom MTC gedacht haben. Genau das brauchen wir, wenn wir den deutschen Markt für unsere Produkte zurückerobern wollen. Für Encik Sk Tham, den in London ansässigen Direktor der für Europa zuständigen MTC-Marketingabteilung, ist Ziel der Einladung von europäischen 'Experten', den Handelspart-

nern das Bild zu vermitteln, daß Malaysia die entsprechenden internationalen Auflagen gut erfüllt. Solange die 'Experten' dorthin sehen, wo sie nichts sehen und dafür aber hinterher laut drüber reden, geht diese Rechnung auf. Das nächste Mal sollen Medienvertreter eingeladen werden.



Wieder umsonst gewesen

Der Schaden ist groß. Seit fast einem Jahr diskutiert der Hamburger Senat die Anerkennung des umstrittenen malaysischen Holzsigels der Organisation MTCC. Danach würde die Hansestadt wieder Tropenholz einsetzen - dann sogar noch mit einem entwicklungspolitischen 'Auftrag', denn der Handel würde ein armes Land 'fördern'. Dass bei den Beratungen das Wort des Hauptgeschäftsführers des Verbandes der Holzhändler schwerer wiegt, als ein schwächer werdendes Protestieren der Ureinwohner, ist zu befürchten. Andere Städte sollen folgen, plant MTC.

Schlimmer noch ist, dass die Argumentation des - in seiner Naivität vielleicht sogar missbrauchten - 'Experten' die Ureinwohner insbesondere in Sarawak wie ein Dolchstoß treffen muss. Die Wirkung unterstützt jedenfalls die Bemühungen der Regierung. Während Ureinwohner in vielen Ländern der Erde schrittweise zu mehr Selbstbestimmung und zu ihren Rechten gelangen, werden den Ureinwohnern Sarawaks immer mehr Lebensraum und eigenständige Entwicklungsmöglichkeiten entzogen. Die Unterstützungsarbeit ausländischer Organisationen, wie auch *Pro REGENWALD*, wird mit einem Handschlag vom Tisch gewischt. 'Glücklichgemachte', assimilierte Ureinwohner träumen nicht mehr den Traum einer eigenständigen Entwicklung unter Beibehaltung ihrer kulturellen Identität. Nicht ohne Grund schreibt selbst die UN für den Umgang mit Ureinwohner Regeln und Maßnahmen vor.

Etwas Positives konnte ein Betroffener der Argumentation unseres 'Experten' abgewinnen: 'Mit dem Vergleich zu den Umsiedlungsproblemen im Nachkriegsdeutschland hat jetzt offensichtlich ein

... Hinhalten und Weitermachen

■ Holzfirmer in Sarawak zerstören ungehemmt weiter

Vertreter des Holzhandels erkennt, dass auch wir in unseren Wäldern Krieg haben. Ihr müsst ihm nur noch sagen, dass er Kriegspartei ist, solange er Holz aus umstrittenen Gebieten kauft.'

Wir waren entsetzt, nachdem uns der Artikel aus Sarawak zugesandt wurde. Hat da nicht ein Vertreter des Holzhandels genau hingeschaut (oder besser 'weg' - denn kurz vor dem Besuch und wenig später fanden mehrere Blockaden in verschiedenen Regionen statt) und dem Vollzug des Völkermords das Wort geredet indem er den Vorgang mit lösbaren Umsiedlungsproblemen banalisierte? Einer der Hauptfunktionäre des Holzhandels, der uns seit Jahren geregelte Verhältnisse in den Tropenexportländern einreden will und offensichtlich in all den Jahren keine Maßnahmen zur Verbesserung der Zustände getroffen hat, gewährt ausgerechnet an der Front Einblick in die Abgründe holzhändlerischer Logik und Denkweise.



Wofür jeder deutsche Förster sich vor Gericht verantworten müsste, ist in Sarawak Stand der Technik: Verwüstung. Fachleute erkennen zudem, dass die geschlagenen Bäume früher dicker waren.

In einem bisher unbeantworteten Brief an den Vorstand des Gesamtverbands Deutscher Holzhandel protestierte **Pro REGENWALD** für den unverantwortbaren Ausrutscher seines Hauptgeschäftsführers. Unter anderem soll der Vorstand Auskunft auf die Frage geben, ob der Verbandsvertreter im Auftrag aufgetreten war und somit die Position des Verbandes vermittelt hatte.

Dies würde ein sehr betrübliches Bild auf den Verband und alle seine Mitglieder werfen: 'Was geht uns der Ureinwohner oder sein Wald an, solange wir ausreichend Holz in der gewünschten Qualität zum richtigen Preis kaufen können'. Ein Stück Erklärung für den desolaten Zustand der Wälder weltweit vielleicht - unserer Meinung nach aber auch Grund für die Rote Karte wegen groben Fouls.

Ein Blick in zurückliegende News-Letter wirft die Fragen auf: Ist nicht schon alles gesagt und geschrieben zum Thema Holzeinschlag in Sarawak und der daraus folgenden Situation der Ureinwohner? Kann man noch etwas schreiben, wenn nichts Neues passiert? Hilft es den Menschen vor Ort, wenn wir hier auf zwei Spalten reflektieren? Antwort: Nein, ja, vielleicht - letzteres hängt davon ab, was die Leser daraus machen.

Wir müssen die Vorgänge im richtigen Zusammenhang sehen, dann wächst die Empörung. Nach 40 Jahren Raubzug durch die Wälder Sarawaks bemüht sich jetzt die Forstwirtschaft des Landes, in Europa die verlorengegangenen Märkte unter dem Deckmantel der nachhaltigen Wirtschaft zurückzuerobern. Ein unkontrolliertes, von Industrie und Verwaltung sich selbst gegebenes Label soll Vertrauen schaffen. Umweltorganisationen und Repräsentanten der Ureinwohner haben zwar mehrmals vernichtende Kritik am inakzeptablen MTCC-Label geäußert, doch wer hört auf sie?

Regierungen - wie unlängst die dänische - oder Städte wie Hamburg finden trotzdem Gefallen an den Präsentationen und Argumenten der Holzverkäufer mit dem totgeschwiegenen Problem im sarawakischen Regenwald. Sie sind wieder bereit, Holz aus Sarawak zu kaufen - welches man früher nicht anfassen wollte, weil die Menschenrechte verletzt und die Umwelt zerstört wurden. Wurden?

Wen wundert es jetzt, dass Vertreter des deutschen Holzhandelsverbandes genau zu dem Zeitpunkt in Malaysia/Sarawak herumreisen und 'Zeugnis ablegen', da Städte wie Hamburg wieder auf sarawakisches Tropenholz eingeschwohren werden sollen?

Sarawak: 10,3 Millionen Hektar groß, bis 1960 noch zu 90 Prozent mit naturnahen Wäldern bedeckt, in den Jahren 1963-1985 die ersten 2,8 Mio. Hektar Wald durch unkontrollierten Einschlag verloren und bis zur Jahrtausendwende weitere 5,8 Millionen Hektar durch Motorsägen zerstört. Heute, nach nur 40 Jahren Forstwirtschaft sind weniger als 5 Prozent der ursprünglichen Waldfläche intakt - die kaum mehr Lebensraum sind für die Menschen, die vom intakten Wald

abhängig sind, wie insbesondere die Penan. Immer noch sind sie den Übergriffen der Holzfirmer ausgeliefert.

Mehr als 15 Jahre friedfertiger Widerstand der von der Holzindustrie und vom Staat betrogenen Ureinwohner gegen den Wahnsinn der Holzexportwirtschaft, unzählige Petitionen und Bittbriefe an die Behörden und ebenso viele Blockaden der Straßen in den schlimmsten Fällen. Entbehrungen (wer blockieren muss, kann nicht jagen oder Felder bestellen), willkürliche Gefängnisstrafen und in den letzten Jahren auch Hunger und Krankheit, weil es in den Restwäldern immer weniger Wild, Fisch und eßbare Pflanzen gibt.

Die Holzfirmer heißen u.a. Rimbunan Hijau, WTK, Samling, Woodman, Shin Yang und Ravenscourt - das Geflecht aus Tochterfirmen und Verbindungen zu den Politikern kann niemand mehr durchschauen. Einige dieser Firmennamen verbreiten auch im Amazonasgebiet oder in Papua Neuguinea Angst und Schrecken, wo die Holzfäller neue holzreiche Wälder suchen.



Im einfachen Blockadelager

Es gibt nur noch wenige Gemeinden in Sarawak, die in noch intakten Waldgebieten liegen. Jetzt soll es auch diesen an den Kragen gehen. Long Lunyim und Pa Tik gehören dazu. Zu den Blockaden kommen sie dann auch von den Nachbargemeinden - auch wenn die Geschichte lehrt: es bringt doch nichts. Es gibt ein, zwei Hoffnungsschimmer: wenn doch nur einmal eine Gemeinde einen Landrechtsprozess gewinnen würde, basierend auf der Dokumentation aus einem der Mappingprojekte. Landrecht anerkannt bekäme, wie Ureinwohner in Brasilien oder Kolumbien. Einige Prozesse sind seit Jahren anhängig. Es scheint fast, dass sich das System mit gerichtlichen Entscheidungen Zeit lassen will bis die letzten großen Bäume gefällt und exportiert sind.

Wir unterstützen die Ureinwohner - finanziell für die Mappingprojekte und Gerichtsverfahren. Wir kaufen kein Holz aus ihrem Gebiet und **sammeln unter dem Stichwort 'Sarawak' Spenden**. Weitere Infos auf der Website.

Papier frisst Wälder - und wir brauchen immer mehr

■ Falsch informiert oder nur bequem - den Papierverbrauch einschränken will Keine/r

An unserem täglichen Umgang mit Papier zeigt sich, wie wenig zukunftsfähig und nachhaltig unser Lebensstil derzeit ist. In kaum einem Land der Erde ist der Pro-Kopf-Verbrauch höher als bei uns - abgesehen von den USA, die ja auch in anderen Konsumbereichen unangefochten an der Spitze liegen. Der Papierkonsum bleibt nicht ohne Folgen für die Umwelt und für die Lebensräume vieler Menschen. Er beeinträchtigt die Nutzungsmöglichkeit der knapper werdenden Ressourcen Wald und landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die Folgen bleiben den meisten von uns jedoch verborgen.

Alles in bester Ordnung

Papier wird aus Holz hergestellt, einem nachwachsenden Rohstoff. Die Fortschritte im technischen Umweltschutz bei Produktion und Druck sind beeindruckend und das Endprodukt ist recycelbar. Die Papierproduktion verursacht hierzulande keine sichtbaren Umweltschäden, über die man sich empören würde. Die meisten Konsumenten in Deutschland sammeln fleißig Altpapier zur Wiederverwertung und kaufen Papier mit Labels, die Umweltfreundlichkeit verheissen: (elementar-)chlorfrei gebleicht, nicht aus Tropenholz, holzfrei, naturweiß und ähnliches.

Wo ist das Problem?

Wir verbrauchen zu viel und merken es nicht. Papier hat sich vielfältigst in unseren Tagesablauf

geschlichen, unentbehrlich gemacht und entzieht sich

offenbar unserer bewußten Wahrnehmung. An den Werbemüll hat man sich gewöhnt, die Entsorgungskosten verstecken sich in der Nebenkostenabrechnung und die Stadtreinigung wird von der Kommune bezahlt. All dies ist so gut organisiert, dass selbst kritische Verbraucher kaum Verdacht schöpfen. Inzwischen sind zahllose Arbeitsplätze davon abhängig, dass immer mehr Papier bedruckt, verkauft und entsorgt wird. Wir verschwenden Papier, weil es zu bequem und zu billig ist, als dass man

größere Einspar-Anstrengungen unternehmen möchte und weil wir nicht mehr darüber nachdenken, wo es herkommt.

Kein Wunder, dass sich der Papierverbrauch in Deutschland in den letzten Jahrzehnten mehr als versiebenfacht hat und weiter steigt.

Steigender Verbrauch ist das Problem

Das „Papierlose Büro“, das als Folge neuer Kommunikationsmöglichkeiten vor ein paar Jahren prophezeit wurde, hat es nie gegeben. Im Gegenteil: Die Computeranwendung, E-mails die ausgedruckt werden und E-Commerce haben zu einem massiven Verbrauchsschub beigetragen. Auch wenn die Werbebranche seit geraumer Zeit über Auftragseinbrüche klagt, wird ökologisch gesehen immer noch viel zu viel Papier für Werbung verschwendet, die viele Zeitgenossen immerhin auch noch ärgert, wenn sie ungefragt im Briefkasten steckt oder aus der Zeitung fällt.

Im Jahr 2002 haben die Deutschen pro Kopf etwa 230 Kilogramm Papier verbraucht. Zum Vergleich: Länder wie Rußland (20 Kilo pro Jahr) oder China (30 kg) verbrauchen viel weniger, der Weltdurchschnitt liegt bei etwa 55 Kilo.

Umweltbelastung zu hoch

Mit dem zunehmenden Verbrauch steigt trotz aller technischen Fortschritte die Umweltbelastung. Papierproduktion bedeutet immer noch hohen Energie-, Wasser- und Chemikalienaufwand. Ausserdem sind für die Herstellung von einer Tonne Frischfaserpapier etwa vier-einhalb Kubikmeter Holz nötig. Etwa die Hälfte dieser Holzmenge (genauer gesagt, dessen Lignin- und Hemicelluloseanteil) wird vom begehrten Zellstoff getrennt und liefert die Energie für den Produktionsprozess. Damit gelangt die Hälfte des gespeicherten Kohlenstoffes der Bäume schon in der Zellstofffabrik wieder in die Atmosphäre!

Urwälder werden 'blattgemacht'

Die Papierherstellung bedroht immer mehr Wälder. Rund ein Fünftel der weltweiten Holzernte wird zu Papier und Karton verarbeitet, mit steigender Tendenz. Waren es früher meist Holzabfälle aus Sägewerken oder Durchforstungshölzer, die zu Zellstoff verarbeitet wur-

den, wird heute der begehrte Rohstoff immer häufiger direkt aus dem Urwald geholt. Inzwischen stammen gut 17 Prozent dieser Hölzer aus Urwäldern. Besonders betroffen sind die großen Urwaldgebiete Nordamerikas und Rußlands. Auch in Skandinavien holzt man für Papier hin und wieder in schutzwürdigen Wäldern.

Einen besonders billigen Rohstoff finden die Papierkonzerne im Tropenwald. In Indonesien werden riesige Zellstoffwerke vorwiegend mit Holz aus dem Regenwald gefüttert, das teilweise aus illegalem Holzeinschlag stammt. Die Plantagen, die dort angelegt wurden, können nämlich den Holz hunger der Werke nicht stillen. Auch in vielen anderen Tropenländern werden Regenwälder gerodet, um Platz für Kiefern- und Eukalyptusplantagen zur Zellstoffherstellung zu schaffen. Aus vielfältigen Ökosystemen werden Monokulturen.

Papier kann man nicht essen

Mit dem Vormarsch der riesigen Holzplantagen stösst der Papierverbrauch an neue Grenzen. Immer häufiger nämlich bedroht die Zellstoffproduktion nicht mehr nur Urwald oder naturnahe Mischwälder, sondern konkurriert auch mit anderen Landnutzungsformen. Besonders schlimm ist dies in landwirtschaftlich genutzten Gebieten wie in der Mekong-Region in Asien, in Südafrika oder in Brasilien und anderen Ländern Südamerikas. Abertausende von Siedlern und Landwirten werden verdrängt. Statt für die Produktion von Grundnahrungsmitteln werden immer mehr der knappen Ackerflächen für die Produktion von Abfall beschlagnahmt - denn das meiste Papier landet innerhalb weniger Wochen auf dem Müll.

Verbrauch reduzieren ist angesagt

Wir haben die Wahl. Entweder wir verbrauchen weiterhin große Mengen an Papier und verantworten wachsende Umweltprobleme, oder wir reduzieren den Verbrauch erheblich. Dann gewinnen wir die Ressourcen Holz, sowie Wälder und andere Landflächen für wichtigere Zwecke zurück, wie langlebiges Baumaterial als Alternative zu energiefressendem Beton, Stahl oder PVC, für die Landwirtschaft, eine ökologische Waldnutzung oder für den Naturschutz.



Anregung: Mitdenken und Verbrauch reduzieren

■ In vielen Bereichen hat weniger Verbrauch keine Serviceeinbuße zur Folge

Steigender Papierverbrauch entwickelt sich nicht nach einer natürlichen oder gottgegebenen Gesetzmäßigkeit. Zwei Dinge sind förderlich: Erstens wissen die Papierhersteller sehr wohl die Rahmenbedingungen so zu beeinflussen, dass sich ihr Produkt immer besser (sprich: mehr) verkaufen läßt. Und zweitens profitiert diese Strategie nicht wenig von der Gedankenlosigkeit und dem mangelnden Wissen der KonsumentInnen. Letzteres können NGOs zügig abstellen - ob und wie es sich auf den Papierverbrauch auswirkt hängt dann von der Entscheidung der VerbraucherInnen ab.

Wer über drastische Einsparungen beim Papierverbrauch nachdenkt, bleibt an vielen Wenn und Abers hängen. Werbung kann man nicht verbieten, die Waren im Supermarkt müssen stabil verpackt sein, an den Unis will das Wissen sauber dokumentiert werden und jeder Verlag hat das Recht, sein Geschäft selbst mit dem dümmsten Magazin zu versuchen. Wo sind die Einsparpotentiale?

Zuerst mal überall da, wo Frischfaserpapier ohne jeden Qualitätsverlust durch Recyclingpapier ersetzt werden kann. Ist es nicht unsinnig, für solche Anwendungen überhaupt an Frischfaserpapiere zu denken? Würde man meinen, aber die Realität ist gut für jeden Unsinn: Unnötig auf Frischfaserpapier produziert, gedruckt und kopiert wird leider sehr häufig: im internen Geschäftsbetrieb vieler Firmen, an Uni-Instituten (Skripten und Aufgabensammlungen), in Copy-Shops und auch bei Schulmaterialien.

Pro REGENWALD will an zwei dieser Baustellen mehr arbeiten: zu Schulmaterialien im Rahmen der Initiative 2000 plus und an den Universitäten mit der Initiative 'Uni-Skripten auf Recyclingpapier'. Erste Schritte dazu sind schon unternommen.

Initiative 'Uni-Skripten auf Recyclingpapier'

Zu Beginn des Wintersemesters haben wir die Münchner Hochschulen dazu aufgefordert, sämtliche Skripten konsequent auf Recyclingpapier drucken oder kopieren zu lassen. Allein mit dieser Maßnahme können viele Tonnen von Frischfasern eingespart, und damit ein

wertvoller Beitrag zum Schutz der Wälder geleistet werden.

Vor dem Start der Aktion musste das Beschaffungswesen der Universität auskundschaftet werden: Gibt es einen zentralen Einkauf oder eine zentrale Auftragsvergabe? Gibt es eine Einkaufspolitik, die wenigstens gewisse Nachhaltigkeitskriterien vorgibt? Im Fall der Münchner LMU beide Male Fehlanzeige. Es scheint keine Beschaffungsvorschriften zu geben und der Einkauf liegt dezentral bei den Instituten.

In einem ersten Schritt wurden danach an einige hundert Adressaten ein Anschreiben zur Vorstellung des Anliegens und ein Fragebogen per E-mail verschickt. Über den Fragebogen sollten Informationen erstens über die Art der verwendeten Papiere und zweitens über die Gründe für deren Auswahl eingeholt werden. Der Rücklauf war spärlich, die Quote war wesentlich höher in den Fällen, wo zusätzlich telefonisch nachgefragt wurde.

Zwei wesentliche Ergebnisse sind hervorzuheben: erstens wird unnötig oft Primärfaserpapier eingesetzt und zweitens gibt es eine sehr große Informationslücke über den Zusammenhang Papier und Umweltzerstörung. Beides ausreichend Grund, die Aktion in größerem Rahmen fortzuführen.

Weitere Informationen, ein Musteranschreiben, sowie ein Entscheiderinfoblatt kann von der Website heruntergeladen werden (siehe www.pro-regenwald.de, Kampagnen). Dieses enthält die nötigen Informationen und ist für die Personen gedacht, die Skripten in Auftrag geben oder aber den Vervielfältigungs-Auftrag ausführen. Zudem stellen wir das Logo der Initiative 'Uni-Skripten auf Recyclingpapier' zum Eindruck in Skripten zur Verfügung. Wir suchen MitmacherInnen, die an verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen aktiv sein wollen.

Initiative 2000 plus - Schulmaterialien aus Recyclingpapier

Um den Markt für Schulmaterialien aus Recyclingpapier ist es nicht gut bestellt. Von bundesweit 200 Millionen verkauften Schulheften nehmen die umweltfreundlichen Varianten aus Recycling-

papier nur noch fünf Prozent ein und selbst dieser schwache Anteil ist nicht stabil. Dies sah vor zehn Jahren noch ganz anders aus. Anfang der 90er Jahre waren 30-70 Prozent der Schulmaterialien aus Recycling- oder Umweltschutzpapier. Diese (Rück-) Entwicklung hat 1999 Umwelt- und Verbraucherverbände in Nordrhein-Westfalen zur Gründung der Initiative 2000 plus bewogen. Mittlerweile haben sich weitere Bundesländer angeschlossen, Bayern soll jetzt folgen.

Zum Schuljahresbeginn verteilte *Pro REGENWALD* an Münchner Schulen ein Infoblatt zum Thema mit der Anregung, wieder mehr Recyclinghefte zu kaufen. Erste Rückmeldungen zeigen deutlich, wie groß der Bedarf ist, Recyclingpapier an Schulen wieder 'hip' zu machen. Eine Abfallberaterin teilte mit, dass in ihrem Landkreis nur noch vier Schreibwarengeschäfte Schulmaterialien aus Recyclingpapier verkaufen.

Es ist ein Teufelskreis: Die SchülerInnen kaufen Schulhefte aus frischem Papier schon allein deshalb, weil es kein alternatives Angebot mehr gibt, und die Hersteller behaupten, es gibt keine Nachfrage nach der Alternative, nämlich Recyclingpapier. Dies gilt es zu durchbrechen - denn für diese Dummheit ist Primärfaserpapier zu schade.



Augen auf beim Papierkauf!

Pro REGENWALD empfiehlt allen Verbrauchern: fordern Sie die Alternative! Geben Sie den Anbietern ein Feedback, fordern Sie, Recyclingpapier kaufen zu können. Die Erfahrung zeigt deutlich, dass gerade in kleinen Geschäften die Forderungen einiger beharrlicher Kunden ausreichen, um eine Änderung des Angebotes zu bewirken. In den großen Warenhäusern ist Recyclingpapier meist im Sortiment, wenn man auch manchmal etwas suchen oder nachfragen muss. Und: Frischfaserpapiere ganz einfach meiden - notfalls das Geschäft wechseln und es die Inhaber wissen lassen.

Informationen rund ums Papier gibt es auch auf <http://jungle.pro-regenwald.de>

Hingekuckt: Plantage ist eher Maisacker als Wald

■ Die Industrialisierung der Waldwirtschaft schafft den multifunktionalen Wald ab

Die Logik scheint zwingend: Weil in den Industrieländern immer mehr die Wälder ausgehen, die ausreichend Holz und Papier für den Konsum produzieren könnten, werden wie verrückt Bäume gepflanzt. Dies am liebsten in optimierten Produktionseinheiten, den Plantagen, die nur einem Zwecke dienen: profitabel Rohstoff zu produzieren und dies am besten noch im Süden, wo der Boden billig ist. Zusätzliche Wohlfahrtsfunktionen, wie wir sie von Wäldern kennen, erfüllen Plantagen nicht und interessiert ihre Betreiber auch nicht. Dies gleicht einem wirtschaftlichen Amoklauf für kurzfristige Profite und unsinnige Geschäfte - den Verbrauch an eine nachhaltige Produktionsmenge anpassen will niemand. Dabei gibt es ausreichend Gründe gegen die ungebremsste Neuanlage von Plantagen.

Ökologische Unterschiede zwischen Wäldern und Plantagen

Wälder sind sehr artenreiche Ökosysteme, die aus einer großen Vielfalt von Baum-, Strauch- und anderen Pflanzenarten sowie unzähligen Tierarten bestehen. Wälder sind strukturreich, da vor allem die Bäume unterschiedlich alt und groß sind, und viele abgestorbene Pflanzenteile weitere Lebensräume bilden (v.a. das Biotopholz verrottender Stämme). Geschlossene, dunkle Waldteile wechseln sich mit kleinen Lichtungen und zuweilen undurchdringlichem Buschwerk ab.



Im Gegensatz dazu sind Plantagen extrem artenarme Produktionssysteme, in denen meist nur eine einzige Baumart auf großer Fläche wächst. Andere Pflanzenarten werden systematisch bekämpft, sodaß dort nur einige krautige Pflanzen und Gräser überleben können. Entsprechend gering ist die Zahl der Tierarten. Plantagen sind strukturarm, die Bäume sind auf großen Flächen gleich alt und gleich groß und werden schon nach wenigen Jahren geerntet.

Andere Pflanzenarten werden systematisch bekämpft, sodaß dort nur einige krautige Pflanzen und Gräser überleben können. Entsprechend gering ist die Zahl der Tierarten. Plantagen sind strukturarm, die Bäume sind auf großen Flächen gleich alt und gleich groß und werden schon nach wenigen Jahren geerntet.

Wälder sind natürliche Ökosysteme, in denen eine ungeheure Fülle von Interaktionen und Prozessen zwischen den Arten und ihrer Umwelt ablaufen. Hier wird die Biodiversität erhalten und kann sich weiterentwickeln. In Plantagen passiert genau das Gegenteil: Sie werden künstlich angelegt wie ein Maisacker, gedüngt, mit Pestiziden behandelt, kahlgeschlagen und wieder bepflanzt. Alle Prozesse werden so gesteuert, daß möglichst viel Rohstoff produziert wird. Die Biodiversität wird so weit als möglich reduziert.

Zusätzliche Funktionen des Waldes

Ein weiterer wichtiger Unterschied besteht bei den anderen Wirkungen und Funktionen, durch die sich Wälder auszeichnen. Wälder produzieren mehr als nur Holz! Sauberes Trinkwasser und eine große Vielfalt von Waldprodukten sind für Millionen von Menschen lebensnotwendige, kostbare Güter. Wälder verringern die Bodenerosion und das Ausmaß von Überschwemmungen und sie dienen der Erholung, dem Lärmschutz und vielerorts auch kulturellen Zwecken.

Von Plantagen kann man dies wahrlich nicht behaupten. Die schnellwachsenden Bäume verbrauchen sehr viel Wasser und senken damit den Grundwasserspiegel ab, das übrige Trinkwasser wird häufig durch Düngemittel und Pestizide verdorben. Plantagen sind für die vom Wald abhängigen Menschen in den Tropen meist nutzlose Flächen, von denen häufig sogar Gefahren für anliegende Felder und Wälder ausgehen (Wassermangel, Gifte).

Soziale Aspekte

Plantagen sind hochmechanisierte Produktionssysteme, die vergleichsweise wenigen Menschen Arbeit und Einkommen bieten. Zwar schaffen Plantagen- und Zellstoffindustrien auch neue Arbeitsplätze. Da sie aber meist auf anderweitig genutztem, gutem Land angelegt werden, verlieren die dort ansässigen Kleinbauern, Indigene Völker und andere Bevölkerungsgruppen ihren Lebens- und Wirtschaftsraum. Die Zahl der vernichteten Arbeitsplätze übersteigt die Zahl der neugeschaffenen häufig um ein Vielfaches. Auch die vielzitierten „indirekten“ Arbeitsplätze, die von Planta-

gen geschaffen werden (z.B. durch Zulieferbetriebe) können die Verluste nicht wettmachen. Bäuerliche Landwirtschaft, und sei sie noch so armselig, schafft ebenfalls viele indirekte Arbeitsplätze, v.a. bei der Verarbeitung und Vermarktung der vielfältigen Produkte.

Die Arbeitsbedingungen auf den meisten Industrie-Plantagen sind katastrophal. Viele Arbeiter werden durch Subunternehmer beschäftigt und haben weder Sozial- noch Krankenversicherung. Landlos und ohne Alternativen sind sie von ihrem Arbeitgeber abhängig - entsprechend niedrig sind die Löhne.

Wirtschaftliche Aspekte

Wenigstens hierin sollten Plantagen den traditionellen Landnutzungsformen überlegen sein. Schließlich wachsen die Bäume ja viel schneller, sie produzieren viel mehr Holz als Wälder, und sie sollten daher viel mehr Rohstoffe z.B. für den Export liefern, als dies Kleinbauern und Waldanwohner etwa mit ihrer Ernte und gesammelten Früchten vermögen. Warum sollten Banken, Investoren und Papierkonzerne riesige Plantagen anlegen, wenn es sich nicht lohnen würde?

Es lohnt sich in der Tat - aber nur für die Plantagenindustrie. Tausende von Beratern, Maschinenfabrikanten und Produktionsmittellieferanten leben gut vom Plantagengeschäft. Denn sie streichen staatliche Zuschüsse in Milliardenhöhe ein, profitieren meist von Steuererleichterungen oder zahlen gar keine Steuern. Sie bezahlen selten oder nichts für das viele Wasser, das ihre Eukalyptusbäume verbrauchen, wenig für den Boden, den ihre Plantagen auslaugen, und nichts für die Reinigung der pestizidverseuchten Abwässer ihrer Fabriken. Häufig bezahlen sie auch den vielen tausend Opfern ihrer Projekte, Landlosen und Arbeitslosen, keine Entschädigung und keinen Lebensunterhalt. Die Investitionen für die Forschung, für Straßen, Wasserwege und Hafenanlagen wird meist von der Allgemeinheit bezahlt, die sich auch um die Sanierung der Flüsse kümmern muß.

Weitere Infos über Plantagen gibt es auf www.pro-regenwald.de unter Kampagnen sowie bei den Literaturhinweisen.

Plantage oder Wald - warum wird darum gestritten?

■ Mit der Ersetzung vieler Wälder durch Plantagen leidet auch die Sprache

Angesichts der fortschreitenden Waldvernichtung und der Zunahme von Kahlflächen und Ödland ist das Pflanzen von Bäumen eine dringend notwendige Sache. Wer Bäume pflanzt, kann mit breiter Zustimmung und Unterstützung in Gesellschaft und Politik rechnen. Je mehr Bäume, desto besser. Doch der Pflanz-Boom verursacht mittlerweile Probleme. Insbesondere dann, wenn mehrere tausend Hektar große Plantagen angelegt werden, die jeweils nur ihren einen Nutzen erfüllen: Holz und Zellstoff oder Palmöl zu produzieren, oder ganz neu, Kohlenstoff zu binden. Immer häufiger protestieren Kleinbauern und Umweltorganisationen gegen den Vormarsch der riesigen Holzäcker.

Plantagen haben nur ein Ziel

Holzplantagen sind meist Monokulturen, die aus einer einzigen Baumart bestehen. Industrielle Plantagen können mehrere tausend oder Zehntausende von Hektaren groß sein und sie werden vor allem in den Tropen angelegt, wo auch der Boden billig ist. Bevorzugt angebaut werden verschiedene Eukalyptus- und Kiefernarten, sowie Akazienarten, Teak und Ölpalmen angebaut. Diese Baumarten können dort sehr schnell wachsen und große Mengen an Nutzholz oder Palmöl produzieren. Jedes Jahr werden weltweit über 4,5 Millionen Hektar Plantagen neu angelegt, Tendenz steigend.

Besser keiner Statistik trauen

In den meisten Statistiken werden Plantagen fälschlicherweise der Waldfläche zugerechnet. Dass es zwischen einer Plantage und einem Wald erhebliche Unterschiede gibt, geht dabei verloren - oder wird unserer Meinung nach bewusst falsch dargestellt. Nachdem dieser Umstand die Denkweise der Entscheidungsträger und der beteiligten Institutionen dokumentiert, wollen wir einige Hintergründe beleuchten

FAO: Erfolg durch Zahlenspieler

Einer der Hauptgründe für die Zurechnung der Plantagen zur Waldfläche ist das derzeitige Bedürfnis von Umwelt- und Entwicklungsbehörden, Erfolge im Kampf gegen die Waldzerstörung vorzuweisen. Die weltweit wichtigste Autorität im Bezug auf Wald ist die FAO

(Food and Agriculture Organization of the United Nations), die Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen. Die FAO ist u.a. zuständig für die Erhebung und Interpretation von Daten über die Entwicklung der weltweiten Waldfläche.

Das Ausmaß der Waldzerstörung verschlimmert sich Jahr für Jahr, trotz der Milliardensummen, die zum 'Schutz' oder wie es heißt, zur 'nachhaltigen Entwicklung' der Wälder ausgegeben werden. Mittels eines einfachen Tricks wurde im Jahr 2000 die Zerstörung kleinergerechnet: In der Statistik der Waldflächenentwicklung werden Plantagen künftig als Wälder geführt. Das hat zur Folge, dass sich die Fläche der jährlich zerstörten Wälder um einige Millionen Hektar reduziert - also 'Beweis', dass die Programme der Institutionen greifen.

Nur eine Frage der Definition

Mit dem Kunstgriff ließ sich vorübergehend vermeiden, daß die Weltöffentlichkeit danach zu fragen begann, ob denn all das viele Geld nicht in sinnlose Projekte gesteckt wurde und wie lange man noch darauf warten muß, bis die unzähligen internationalen Umwelt- und Entwicklungskonferenzen zu Erfolgen beim Waldschutz führen. Nötig war eine kleine Änderung der Walddefinition: zukünftig reichen 10 Prozent Kronenbedeckung um Wald zu sein (im Gegensatz zu früheren 20 Prozent).

Obstbaum- und Gummibaumplantagen bleiben von dieser Definition noch ausgeschlossen, nicht aber die riesigen Ölpalmen-Plantagen, die inzwischen eine Fläche bedecken die größer ist als der gesamte Deutsche Wald.

Wald produziert Holz!

Warum sind Ölpalm-Plantagen nicht ausgeschlossen? Für die FAO ist ein Baumbestand nur dann Wald, wenn er Holz produziert. Die Stämme von altersschwachen Ölpalmen werden seit geraumer Zeit zur Fabrikation von Holzwerkstoffen (Faserplatten) verwendet. Es ist zu erwarten, dass die FAO, wenn man wieder neue Erfolge vermelden (oder die Krise kleinerrechnen) will, die Gummibaumplantagen ebenfalls als Wald definieren wird. Denn auch Gummibäume liefern viel Holz, das bei uns

sogar schon seit Jahren in Form von Frühstücksbretchen oder Parkett verkauft wird (Hevea oder Hevaru).

Weitere Gewinner

Waren Malaysia und Indonesien mit ihren aggressiven Ölpalm-Plantagen-Projekten vor wenigen Jahren noch die Buhmänner an der Front der Regenwaldzerstörer, hat sich dies durch die Neudefinition ebenfalls geändert: Obwohl weiterhin Regenwald für die Anlage von Plantagen abgefackelt wird, zeigt die Statistik konstante Waldfläche an. Wo früher artenreiche Wälder standen, zählen heute in der Statistik auch eintönige Plantagen.

Den Weg in die Zukunft bereiten

Immerhin weist die FAO die Plantagenflächen noch separat aus, sodaß man sich mit etwas Geschick ein Bild über die wahren Waldverluste machen kann. Doch um Zweifel von vornherein auszuschalten, werden bei der Definition des Begriffes

„plantations“ die Plantagen gleich als Wald bezeichnet: 'Wald-plantage: Wald, der durch Pflanzung und/oder

durch Saat von Zwecken der Bewaldung oder Wiederaufforstung angelegt wurde. Besteht meist aus exotischen Baumarten oder, in einigen Fällen, aus heimischen Baumarten.'

Schon in der Wortwahl liegt das Programm für die Zukunft: Weniger Baumarten und exotische stehen im Vordergrund. Wälder sollen primär Holz liefern für die unersättlichen Verarbeitungsindustrien, die die letzten Winkel der Erde erschließen werden. Wald wird aus 'Rentabilitätsgründen' weiter industriellen Nutzungsweisen angepasst und im Idealfall auf gleichaltrige und gleichartige Ernteeinheiten reduziert werden. Der Übergang zu Plantagen ist fließend und auf dem Papier fast schon vollzogen.



Tagungen, Seminare, Verhandlungen, Besuche

■ Die vielfältigen Aktivitäten von Pro REGENWALD

‘Pro REGENWALD? Aha ja und was macht ihr da dann die ganze Zeit?’, Mit dieser oder ähnlichen Fragen müssen sich Pro REGENWALD-MitarbeiterInnen immer wieder auseinandersetzen. Nicht nur unsere Spender und Förderer sollen wissen, was ‘mensch’ macht, um den Regenwald zu retten oder um Menschen in Brasilien und vielleicht in Malaysia bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Wir wollen auch für die LeserInnen, die bisher noch kaum Bezug zum Thema haben, als Ergänzung zu den anderen Beiträgen in diesem News-Letter stichpunktartig die Highlights auflisten.

Der Alltag einer Organisation wie Pro REGENWALD besteht nicht nur aus Bürotätigkeiten oder Expeditionen in Regenwälder. Meist ist es mühsame Klein und Rechercharbeit. Trotzdem waren wir im vergangenen Jahr soviel unterwegs wie selten zuvor. Dabei konnten wir persönlichen Kontakte zu vielen Organisationen pflegen und vertiefen. Vor allem die Lobbyarbeit zu Wald- und Entwicklungspolitik ist es, die unsere Teilnahme an Seminaren, Tagungen und Verhandlungen mit den verschiedensten Akteuren erfordert.

Zellstoffherstellung in Deutschland

- Einige Pro REGENWALD-Mitarbeiter besichtigen in Thüringen das bis dahin einzige Sulfatzellstoffwerk in Deutschland, um sich über Umweltbelastungen durch die Produktion von Zellstoff zu informieren. Beeindruckend war der hohe Stand des technischen Umweltschutzes mit erheblichen Einsparungen beim Energie- und Wasserverbrauch. Am hohen Holzverbrauch kann allerdings auch solch ein modernes Werk wenig ändern - diese Verantwortung liegt allein bei den Konsumenten.

Beim anschließenden Fachseminar zur Papierherstellung aus heimischem Holz wird u.a. diskutiert, welchen Einfluss die Papierproduktion auf die Waldbewirtschaftung hat. (Herbst 2002)



Launch Raposa-AktionsSite - Zum Ende der Amtszeit von Henrique Cardoso, dem brasilianischen Präsidenten, erhoffen sich die Indianer des Gebietes Raposa/Serra do Sol die Unterschrift zur Bestätigung ihres Landrechts. Um für das Anliegen mehr Druck zu machen, wird von Pro REGENWALD eine Website eingerichtet, auf der sich Unterstützer eintragen und/oder eine Solidaritätsmail an den scheidenden Präsidenten schicken können. Cardoso unterschreibt nicht. (November 2002)

Mitgliederversammlung des Forest Stewardship Council (FSC)

- Ein Vertreter von Pro REGENWALD nahm in Oaxaca (Mexiko) an der Mitgliederversammlung des Forest

Stewardship Council (FSC) teil. Hier war unser Anliegen, in Absprache mit einigen anderen Umweltverbänden auf einige Schwächen der FSC-Zertifizierung hinzuweisen und deren Abstellung zu fordern. Dazu hatten wir vorher schon Verbesserungsvorschläge erarbeitet und entsprechende Anträge eingereicht. Fazit: die FSC-Mitglieder einigten sich auf eine Reihe von Verbesserungsmaßnahmen. Wir befürchten aber, dass das Prinzip ‘Masse statt Klasse’ die Probleme weiter verschärfen wird. (November 2002)

Internationales Waldstrategie-treffen in Porto Alegre

- Während des 3. Weltsozialforums in Porto Alegre (Brasilien) fand ein Waldstrategie-treffen organisiert. Wir diskutierten vor allem mit zahlreichen Vertreterinnen aus Lateinamerika über zukünftige Kampagnen zum Schutz der Wälder und Stärkung der Rechte der von den Wäldern abhängigen Bevölkerung. Wichtiges Thema war der Kampf gegen die Ausweitung von industriellen Baumplantagen auf Kosten der Landbevölkerung. Dazu wurde das Lateinamerikanische Netzwerk gegen Bauminokulturen gegründet. (Januar 2003)



Überarbeitung Raposa-AktionsSite:

Auf Bitten des Projektpartners CIR wird mit Amtsübernahme des neuen Präsidenten Lula die AktionsSite umgearbeitet und fünf-sprachig gemacht. Die Site wird von Organisationen in den USA, Ita-

lien, Brasilien, Spanien und Deutschland beworben und eingesetzt. (Januar 2003)

Workshop zu Principle 2 und 3 des FSC

- Teilnahme an einem Workshop in Jakarta, Indonesien, wo eine Studie über Probleme bei der angemessenen Berücksichtigung von (Land-) Rechten der traditionellen Bevölkerung im Zusammenhang mit Zertifizierung der Holzwirtschaft in Indonesien vorgestellt und diskutiert wurde. Die rechtliche Situation der Betroffenen in Indonesien würde bei wortgetreuer Auslegung der FSC-Principles eine Zertifizierung nicht zulassen. Die Lösung der Konflikte ist eine Voraussetzung dafür, daß mittelfristig überhaupt eine FSC-Zertifizierung in Indonesien stattfinden kann (Januar 2003)

Bayerisches Waldprogramm und Nationales Waldprogramm Deutschland

- In der Funktion der Koordinationsstelle der AG Wald des ‘Forums Umwelt und Entwicklung’ muss Pro REGENWALD über Wochen erhöhten Abstimmungsaufwand zu beiden Prozessen leisten. Die Akteure diskutieren die zukünftige Strategie zum Umgang mit Wald auf Staats- und Bundesebene. Doch in beiden Prozessen mangelt es an der Umsetzung konkreter Handlungsempfehlungen. (Frühjahr 2003)

Projektantrag ‘Lateinamerikanisches Plantagenetzwerk’

- Zur Koordination und Durchführung von Aktionen gegen die Benachteiligung von Menschen und die Zerstörung von Ökosystemen durch Plantagenexpansion werden in Abstimmung mit Partnern in Lateinamerika bei der EU Mittel beantragt. Der hohe Aufwand der vier Wochen dauernden Antragsformulierung ist bis Ende November noch nicht belohnt: es gibt keine Entscheidung! (April 2003)

Jahrestreffen des FME (Forest Movement Europe) und des TRN (Taiga Rescue Network)

- Pro REGENWALD organisierte das dreitägige Treffen mit rund 60 TeilnehmerInnen, wobei die gesamte Vorbereitung und Verpflegung von ehrenamtlichen Mitarbeitern geleistet wurde. An den Treffen nahmen VertreterInnen von Organisationen aus ganz Europa sowie aus



Brasilien, Russland, Indonesien und Kanada teil. Neben dem Informationsaustausch werden diese Treffen für die Kampagnenplanung der beteiligten Organisationen der kommenden Monate genutzt. (Mai 2003)

Verbandsanhörung Aktionsplan der EU - Das Bonner Verbraucherschutzministerium hat zu einer Verbandsanhörung eingeladen. Besprochen wird der Aktionsplan der EU zur Bekämpfung des illegalen Holzeinschlages und -handels (FLEGT). Während die Regierung und auch der Holzhandel sich noch gegen ein gesetzliches Importverbot für illegales Holz aussprechen, bestehen die Umweltverbände darauf, solche konkreten Maßnahmen unverzüglich einzuleiten. Selbstverpflichtungen betrachten wir als wirkungslos und lehnen dies ab. (September 2003)

Fachgespräch 'Gute Fachliche Praxis in der Forstwirtschaft' - In Mainz treffen Vertreter der Forstlichen Verbände und Waldbesitzer, sowie Umweltorganisationen aufeinander. Ziel ist es herauszufinden, ob eine Definition der Guten Fachlichen Praxis in der Forstwirtschaft in das Bundeswaldgesetz aufgenommen werden soll. Während die Vertreter des Waldbesitzes sich gegen jede Form der gesetzlich verankerten Konkretisierung des Begriffes aussprechen, befürworten Umweltverbände dies, weil es eine Verbesserung der Waldbewirtschaftung auch zugunsten der Waldbesitzer mit sich bringen sollte. (September 2003)

Seminar/Exkursion Küstenregenwälder Norwegen - Pro REGENWALD wurde von norwegischen Umweltorganisationen eingeladen, in Vertretung deutscher Umweltorganisationen (AG-Wald) an einem Seminar und einer Exkursion in die letzten Küstenregenwälder Europas teilzunehmen. Bei der Begutachtung von Kahlschlägen fordern wir den norwegischen Papierkonzern Norske Skog und seinen

Kunden, den Axel Springer Verlag auf, den Kauf von Kahlschlagholz aus diesen Urwäldern zu stoppen. Dies gelingt und für die kommenden Monate wird auch der Holzeinschlag in diesen Wäldern gestoppt. Ob die Wälder dauerhaft geschützt werden können, bleibt allerdings offen. (September 2003)

Aktionen gegen Raubbauholz - Für die Regenwaldwoche werden Aktionsmaterialien und eine Website vorbereitet (www.wald.org/was_tun), die bundesweit AktivistInnen in die Lage versetzen soll, selbst zu Raubbauholz aktiv zu werden. Ein für September geplantes Trainings-Seminar muss aufgrund zu geringer Teilnehmerzahl auf März 2004 verschoben werden. (September 2003)

Seminar 'Expansion industrieller Holzplantagen' - Teilnahme an einem Seminar, das sich mit der Expansion von industriellen Holzplantagen in den Tropen auseinandersetzt. Der Tagungsort Stockholm wurde gewählt, weil vor allem skandinavische Forstunternehmen und Papierkonzerne an dieser Expansion aktiv beteiligt sind und dabei auch auf staatliche Förderung zurückgreifen können. Leider sehen sich die Firmenvertreter nicht in der Lage, auf konkrete Fragen hinsichtlich der Umweltschäden und sozialen Probleme zu antworten. Die teilnehmenden Umweltverbände und Vertreter aus mehreren betroffenen Ländern in Asien, Afrika und Südamerika vereinbaren gemeinsame Kampagnen, um dem wachsenden Problem Herr zu werden. (Oktober 2003)

Vorbesprechung 'Initiative 2000 plus in Bayern' - Pro REGENWALD lädt Interessierte und potentielle Partner zu einem ersten Gespräch zum Thema 'Schulmaterialien aus Recyclingpapier' und wie sich die Initiative 2000 plus auch Bayern realisieren läßt (November 2003).

Workshop 'Kampagnenmöglichkeiten zu Tropenholz' in Oslo - Auf Einladung der Rainforest Foundation Norwegen treffen sich europäische Campaigner mit NGO-Repräsentanten aus Indonesien, Malaysia und Kamerun. Übereinstimmende Meinung ist, daß in Indonesien die Situation schlimm ist wie nie zuvor und deshalb ein Moratorium gerechtfertigt wäre. Primär ist die rechtliche und institutionelle Lage der betroffenen Menschen und Organisationen vor Ort zu stärken. (November 2003)

Mitmachgelegenheit 1

Landrechtskampagne

Mit Blick auf Weihnachten hat der CIR eine internationale Postkarten-Aktion angeregt. Pro REGENWALD übernimmt den Druck und die Verteilung der Postkarten in Deutschland und bittet darum, diese umgehend abzuschieken. Es können Postkarten nachbestellt werden, solange die Aktion läuft.

Wer sich noch nicht auf die Online-Unterstützerliste eingetragen oder noch keine Mail an Präsident Lula geschickt hat, möge dies nachholen. Die Raposa-Aktionssite ist zu finden unter www.wald.org/raposa.

Spenden zur Unterstützung der Landrechtskampagne bitte mit dem **Stichwort 'Raposa'** einzahlen.

Mitmachgelegenheit 2

Raubbauholz bekämpfen

Die heiße Phase der Raubbauaktion wird zwar im Frühjahr erst anlaufen, trotzdem gibt es im Vorlauf ausreichend zu tun. Materialien und Infos sind online zugänglich unter www.wald.org/was_tun.

Wer sich noch nicht als Unterstützer des 'Appells für Maßnahmen gegen den Handel mit Raubbauholz' eingetragen hat, sollte dies umgehend tun.

Auf der angegebenen Website findet sich auch eine Unterschriftenliste, mit der jede und jeder sammeln gehen kann. Ausgefüllte Listen bitte an Pro REGENWALD schicken.

Für unsere Aktivitäten wäre es auch sehr hilfreich, sich an der **Fragebogenaktion 'Holzhandel'** zu beteiligen. Es sollen Geschäfte, die Holzprodukte anbieten, zu ihrer Meinung und ihrer Einkaufspolitik befragt werden. Die Ergebnisse der Befragung fließen in die weitere Kampagnenarbeit ein.

Spenden zur Unterstützung der Raubbaukampagne bitte mit dem **Stichwort 'Raubbau'** einzahlen

SCHON MAL REGENWALD GEGESSEN?

Auf dem Bauernhof vom Bauern Huber lebt der Bulle Fritz. Dort werden er und viele andere Rinder gemästet, damit Menschen wie wir immer ein saftiges Steak auf dem Teller liegen haben, wenn wir das möchten.



Dies ist eine Sojapflanze. Da sie in Deutschland kaum angebaut wird, kommt sie meist aus fernen Ländern. Transportschiffe bringen große Mengen davon beispielsweise aus Brasilien, Argentinien, den USA und Asien bis zu uns nach Mitteleuropa

Aber was hat der Bulle Fritz mit der Sojapflanze zu tun?

Damit der Bulle Fritz heranwächst, frißt er nicht nur Gras und Heu, wie das auf dem Foto den Anschein erweckt. Zusätzlich füttert ihn Bauer Huber täglich mit bis zu fünf Kilogramm Kraftfutter aus Soja. Kraftfutter ist wichtig damit die Muskeln des Rindes schneller wachsen und für die hungrigen Mäuler ausreichend Fleisch in kurzer Zeit produziert werden kann. Der enorme Fleischbedarf von uns Menschen muss also auch mit Hilfe von Soja gedeckt werden. Wir essen somit indirekt auch Soja, wenn wir unseren Sonntagsbraten verzehren. Und das hat seine Auswirkungen, wie wir gleich sehen werden.

Sojafelder verdrängen den Regenwald und Menschen

Weil unzählige Menschen in Europa viel Fleisch essen wollen, müssen die Rinder (es gilt auch für Schweine) schnell an Gewicht zunehmen und deshalb verfüttern die Bauern regelmäßig Soja an ihre Rinder. Dafür werden im Ausland, derzeit besonders in Brasilien, Argentinien und Paraguay, immer mehr große Sojafelder angelegt. In manchen Regionen Brasiliens ist es zu Vertreibungen von Kleinsiedlern gekommen, weil Landspekulanten deren Felder für Sojaplantagen beanspruchten. Das Hauptproblem ist aber, dass für die Sojafelder sogar auf Regenwaldflächen und größtenteils auf Cerrado, eine sehr artenreiche Busch- und Savannenvegetation, zurückgegriffen werden muss. Zu diesem Zweck werden Regenwald und Cerrado erst einmal gerodet, meistens wird das Gelände dazu einfach abgebrannt. Damit sterben aber nicht nur alle Tiere und Pflanzen auf dieser Fläche, das bis dahin artenreiche Ökosystem wird mit der großflächigen Aussaat von Soja durch eine artenarme Monokultur ersetzt.

Sojamonokultur gegen natürliche Ökosysteme!

Wenn Soja als einzige Pflanzenart angebaut wird, bezeichnet man dies als Monokultur. So sind auch die Mais- oder Weizenfelder bei uns in Deutschland Monokulturen. Die dabei verursachten Probleme wachsen allerdings mit der Ausdehnung der Felder und die sind bei Soja riesengroß. Schädlinge, das können Insekten oder Pilze sein, die ganz heißhungrig auf Mais oder Soja sind, freuen sich, wenn sie eine Monokultur aufspüren. Gierig stürzen sie sich auf soviel Nahrung im Überfluß und vermehren sich wie wild. Um das zu verhindern spritzen Bauern Pflanzenschutzmittel auf ihre Felder, sogenannte Pestizide. Diese Gifte töten die Schädlinge, jedoch auch viele andere nützliche Tiere, die auf oder neben den Feldern noch leben. Es kann sogar vorkommen, dass Menschen, die auf Monokulturfeldern arbeiten oder in der Umgebung wohnen, durch den Gifteinsatz krank werden. Der Regen wäscht Pestizide ins Grundwasser sowie in die umliegenden Flüsse. Durch diesen Kreislauf kann das Trinkwasser aus dem Wasserhahn für die Menschen ungenießbar werden. Wenn auf gerodeten Flächen nur Soja für die Rinder und Schweine in Europa angebaut wird, fehlt der Platz, um Getreide oder andere Grundnahrungsmittel für die Bevölkerung vor Ort anzubauen.

Es geht auch ohne Soja!

Anders ist das beim Bullen Horst. Denn der Bulle Horst lebt auf einem Biobauernhof. Dort füttert der Biobauer seine Tiere nur mit Futter aus biologischem Anbau. Der Großteil des Futters stammt von einheimischen Feldern und muß keine weiten Transportwege zurücklegen. Nur wenn dieses hausgemachte Futter einmal nicht ausreicht, darf ein Biobauer auch Soja verfüttern, allerdings nur Öko-Soja. Da Horst normalerweise kein Soja frißt, wird er auch nicht so schnell groß und produziert auch nicht so schnell Fleisch wie der Bulle Fritz. Deswegen kostet das Fleisch aus dem Bioladen auch mehr als im Supermarkt. Dafür es ist aber gesünder (auch für die Umwelt) und man zerstört damit nicht den Regenwald.

Jeder ist verantwortlich für sein Tun

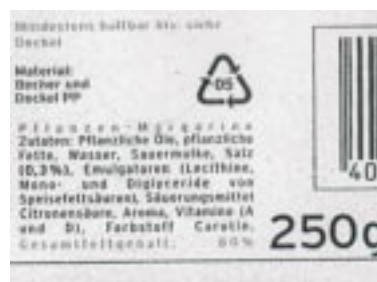
Auch wenn man selbst gerne Fleisch isst, trägt man dazu bei, dass Soja für die Mast produziert werden muss und somit auch Regenwaldflächen zerstört werden. Dadurch verarmen Ökosysteme, wird Wasser verunreinigt, können Menschen verdrängt oder krank werden und es fehlt die Anbaufläche für Grundnahrungsmittel. Bei einem durchschnittlichen Fleischkonsum von ungefähr 63 Kilo pro Person und Jahr müssen ungefähr 120 m² Regenwald dem Sojaanbau weichen. Als fleischliebender Durchschnittsbürger "ißt" man also im Jahr eine Fläche an Regenwald, die etwa so groß ist wie die Wohnfläche in einem Einfamilienhaus.

Dabei ist Soja eigentlich eine sehr wertvolle Pflanze. Sie enthält rund 40 Prozent Eiweiß - das ist zweimal so viel wie bei Fleisch. Zu den 20 Prozent Öl in der Sojabohne, die für viele Zwecke in Nahrungsmitteln oder der chemischen Industrie verwendet werden können, kommen viele gesunde Ballaststoffe, die in Fleisch gar nicht enthalten sind.

Warum also in der Ernährung immer den Umweg über Fleisch gehen und nicht einmal Soja pur essen?

Wie kommt das Soja in die Schokolade?

Wußtet ihr schon, dass Soja nicht nur in Fleisch, sondern auch in Schokolade, Speiseeis, Margarine, Gebäck und vielen anderen Nahrungsmitteln enthalten ist? Wenn ihr die Zutatenliste dieser Nahrungsmittel einmal genau unter die Lupe nehmt, dann entdeckt Ihr dort häufig Sojalecithin oder auch nur Lecithin. Lecithin wird aus Sojaöl hergestellt und bringt Nerven und Gehirn auf Trab. In der Schokolade dient es dazu, das Fett der Kakaobutter mit anderen Bestandteilen gleichmäßig zu vermischen.



Testkochen: Soja-Bratlinge oder Soja-Burger

Das Pro REGENWALD-Team wollte es in der Mittagspause wissen: Schmecken Soja-Gerichte wirklich langweilig und "nach nichts", wie so viele Leute behaupten? Auf der Suche nach einem spannenden Gericht fiel die Entscheidung auf Sojaburger. Sojagranulat, der gesunde Hauptbestandteil des Gerichts, besorgten wir uns im Biomarkt. Das Ergebnis des Testkochens: Soja-Bratlinge sind lecker und seitdem in den Pro-REGENWALD-Kochplan integriert. Warum versucht ihr es nicht auch einmal?

REZEPT: SOJA-BURGER

Zutaten für 4 Personen

250 g Soja-Granulat
 300 g Vollkornbrot oder Semmeln mit weicher Rinde
 6 mittelgroße Zwiebeln
 2 Eier
 150 g geriebener Bio-Emmentaler (bio schmeckt besser)
 2 Tl Brühwürfel
 Bratfett
 Petersilie, Thymian, Muskat,
 schwarzer Pfeffer, Paprika edelsüß

Zubereitung:

1. Das Sojagranulat mit circa einem halben Liter kaltem Wasser und den Brühwürfeln 20 Minuten lang quellen lassen.
2. Die Vollkornsemeln in Wasser einweichen und danach gut ausdrücken.
3. Das aufgequollene Sojagranulat mit den aufgeweichten Semeln, den Zwiebeln, Eiern, Käse und Gewürzen zu einem Teig verkneten.
4. Aus der Masse flache Bratlinge formen und in der Pfanne mit Bratfett ca. 5 - 10 Minuten pro Seite braten.



Wer sich noch weiter mit Soja beschäftigen will, kann sich im neuen Jahr die überarbeitete Version unserer Unterrichtsmaterialien besorgen oder auch andere Materialien, die man der Literatur- und Bücherliste auf unserer Website entnehmen kann.

■ Das Letzte

WestLB-Ölpipeline

Allen Protesten zum Trotz ist die von der WestLB finanzierte Ölpipe- line durch den Regenwald Ecuadors gebaut worden. Jetzt braucht man Erdöl, um die Pipeline zu füllen. Gegen den erbitterten Widerstand der indigenen Bevölkerung will der argentinische Ölkonzern Southern Cross Group im Block 23 des ecuadorianischen Amazonasregenwaldes nach Öl suchen.

Die Banker in der Düsseldorfer Zentrale machen sich die Hände nicht schmutzig - die Drecksarbeit für die feinen Herren übernimmt das ecuadorianische Militär. Die betroffene Quichua-Gemeinde Sarayacu befindet sich seit nun mehr als einem Jahr in offener, teilweise bewaffneter Konfrontation mit der ecuadorianischen Armee. Die Situation in Sarayaku spitzt sich immer weiter zu. Regenwaldzerstörung und Menschenrechtsverletzungen - powered by WestLB.

Wir werden die Entwicklung beobachten und im Notfall über E-mail informieren.

Impressum

DER News-Letter WIRD IN UNREGELMÄSSIGEN ABSTÄNDEN HERAUSGEGEBEN. FÖRDERMITGLIEDER UND FREUNDINNEN ERHALTEN EIN EXEMPLAR.

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Hermann Edelmann, László Maráz, Simone Hörner, Sophie Appl, Annette Guse, u.a.

Kritik, Anregungen und Rückfragen bitte an:

Pro REGENWALD

Frohschammerstr.14, 80807 München
Tel: 089-359 8650, Fax 089-359 6622
e-mail: info@pro-regenwald.de
http://www.pro-regenwald.org
http://www.diewaldseite.de

Postbank München
Konto-Nr. 1490 70-800, BLZ 70010080
Bank für Sozialwirtschaft München
Konto-Nr. 8819 500, BLZ 700 205 00

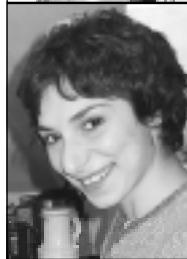
Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch eine Spende oder Fördermitgliedschaft

Pro REGENWALD bietet jungen (oder junggebliebenen Menschen die Möglichkeit, Praktikas oder ein FÖJ (Freiwilliges Ökologisches Jahr) zu machen. Das bringt beiden Seiten Vorteile: Wir können mit Unterstützung der PraktikantInnen mehr bewegen und diese lernen, welche Herausforderungen die Umweltsache an sie stellt. Im letzten Jahr waren es erstaunlich viele, die sich mit sehr großem Interesse in die Arbeit einbrachten.

Nachdem **Sophie, 19** kurz nach Hessen emigriert war, um Angewandte Theaterwissenschaften zu studieren, ist sie bald wieder in die bayerische Heimat geflüchtet, um etwas Sinnvolles zu tun. Jetzt überzeugt sie als FÖJlerin bei **Pro REGENWALD** Unternehmen, doch für die Projekte auf der Waldseite zu spenden, macht Übersetzungen und übt für ihren zukünftigen Berufswunsch: Den (Umwelt-) Journalismus.



Die zweite FÖJlerin **Sarah, 19** Absolventin der KunstFOS macht gerne praktische Dinge: sie kann mittlerweile Fahrradreifen flicken und Infostände zusammen bauen. Hin und wieder versorgt sie die **Pro REGENWALD-Crew** mit köstlichen und phantasievollen Speisen. Außerdem versucht sie sich an der Personal-koordination für den Infostand auf dem Wintertollwood, wobei immer wieder ein Stöhnen durchs Büro dringt: "Äh, weiß keiner wo der ist?"



Eibhilin, 22 entschwand wie sie aufgetaucht war: ihr kurzes Gastspiel als Austauschstudentin ließ der hockey-begeisterten Irin keine andere Möglichkeit. Ihre Ausdauer, Reaktionsgeschwindigkeit und Reiseerfahrungen machten sie zur Expertin für die Last-minute-Abgabe diverser Projektanträge bei der EU in Brüssel.

Kristin, 23 hat sich nach ihrem Praktikum bei uns wieder gewissenhaft in ihr Soziologiestudium vertieft. Begeistert war sie vor allem von den "kreativen-Ideen-die-alles-verändern-sollen" im Büro, so dass sie sich auch nach Ihrem Praktikum der Gesellschaft stärker verpflichtet fühlt. Wie gut, dass Idealismus manchmal auch ansteckend ist!



Philipp, 19 bewährte sich einen Monat lang als Verwalter des Videoarchivs und als Internetrechercheur. Jetzt schneidet er als FÖJler im Kloster Schlehdorf Bäume und denkt noch gerne an die gemeinschaftliche Atmosphäre bei **Pro REGENWALD** zurück.



Die angehende Volkswirtin **Anna, 21** kam zu uns, um einen Einblick in die politische Arbeit einer NGO zu bekommen. Bei einer ihrer Aufgaben, Schirmherren für die Waldseite zu finden, merkte sie, wie fremd der Regenwald manchen unserer Zeitgenossen doch ist. Wie umweltbewusst sie geworden ist, zeigt ihr Konsumverhalten: seit ihrem Praktikum kauft sie nur noch Recyclingpapier, naja wenn da nur das Rauchen ...



Sandra, 22 ist nach ihrem Praktikum bei **Pro REGENWALD** eine richtige Regenwaldaktivistin geworden. Im Sommer wird sie mit ihrer Gitarre für den Regenwald spielen. Vorher will sie dazu beitragen, auch die Uni in Stuttgart auf Recyclingpapier umzustellen. Ausserdem überlegt sie, im Rahmen ihres deutsch-französischen Politik- und Soziologiestudiums ihre Diplomarbeit einem Umweltthema zu widmen. "Wir haben immer gelacht", meint sie über ihre Zeit bei **Pro REGENWALD**, in der sie u.a. den FLEGT-Aktionsplan übersetzte und einen Länderbericht über den Holzeinschlag in Kamerun schrieb.



■ Neuigkeiten aus unserem Büro

Mit Eifer hat **Nils, 25** viel dafür getan, die Regenwaldthematik für Kids verständlich zu machen: Der Infosektion der Jungle-Website hat er gemeinsam mit Fabian die nötige Struktur verpasst. Der Politik- und Kulturwissenschaftsstudent hat bei uns Arbeitstechniken, "die Grenzen und Möglichkeiten einer NGO" und Teamarbeit gelernt. Auch er lebt jetzt "ressourcenfreundlicher".



Der Politik- und Kulturwissenschaftsstudent hat bei uns Arbeitstechniken, "die Grenzen und Möglichkeiten einer NGO" und Teamarbeit gelernt. Auch er lebt jetzt "ressourcenfreundlicher".

Fabian 29, war handwerklich besonders versiert, sein Verhältnis zu Computern dürfte allerdings bis heute noch eher distanziert sein. Bei seinen Bemühungen, für die Waldseite ebenfalls Werbepartner zu finden, hat er das Motto geprägt: "So einfach kann Regenwaldretten sein." Er wollte trotzdem auch nach dem Praktikum hin und wieder vorbeikommen und mithelfen.



Moritz, 22 hat es nach seinem Praktikum für ein Studium in den Osten (Berlin und Frankfurt, Oder) verschlagen. Er hat sich mit unserer Videoarchivierung beschäftigt und schöne Texte über Pflanzen und das Leben im Regenwald geschrieben.



Alice, 20 studiert inzwischen Public Administration und European Studies mit Bezug auf nachhaltige Entwicklungsarbeit in Münster. In den heißen Sommermonaten akquirierte sie bei uns Werbepartner, wobei ihr Hermann nasse Tücher zur Kühlung vors Fenster hängen musste. Am liebsten trat sie auf dem Tollwood Festival direkt mit Leuten in Kontakt und argumentierte für den Umweltschutz.



Carina, 23 hat es aus dem fernen Rostock nach Bayern verschlagen, um der Aussen-



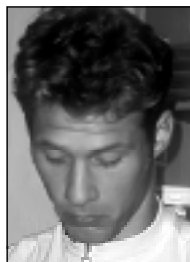
darstellung von Pro REGENWALD einige Facetten hinzuzufügen. Die kreative Kommunikationsdesignerin entwirft derzeit ein neues Pro REGENWALD-Infoblatt sowie eine Website für das neue Projekt: 'Spenden für Jobs'.

Diana, 30, Venezuelanerin, hatte eine sehr schwere Zeit bei uns, gab es doch Stimmen, die Hugo Chavez Präsidentschaft auch positive Seiten abgewinnen konnten. Ganz nach dem Motto: wenig wirtschaftliche Aktivität, wenig Umweltzerstörung. Zertifizierung, Plantagenproblematik, Mapping-Projekte waren für sie Stichworte, zu denen sie manche neue Gedanken vermittelt bekam.

Su (Susanne), 25 ist seit ihrer Zeit bei Pro REGENWALD überzeugt, dass die breite Öffentlichkeit viel zu wenig über Umweltschutz und Menschenrechte weiß. Deshalb studiert sie mittlerweile Europastudien in Hamburg mit dem Ziel, einmal Vollzeit in einer NGO zu arbeiten. Das von uns organisierte FME-Treffen war besonders "spaßig", aber auch, mit dem Transparent vor KARE gegen Gartenmöbel aus Raubbauholz zu protestieren.



Kai, 27 wollte nicht mehr Cutter für schwachsinnige Produktionen im Privatfernsehen sein und mit seinem Praktikum bei Pro REGENWALD einen neuen Lebensabschnitt einläuten. Die Protestaktionen gegen Raubbauholz vor diversen Münchner Geschäften waren im Lauf der Wochen Routine geworden, daß er neue Herausforderungen bei einer Partnerorganisation in Brasilien suchte. Wie man hört, beherrscht er schon alle Schimpfwörter der Region und tanzt wie ein Gott.



Als Soziologin ist **Tanja, 25** bei uns gleich in ein neues Projekt gestartet: die Kampagne "Skripten auf Recyclingpapier". Das Soziologieinstitut der Universität München hat sie schon überzeugt,

Skripten nur noch auf Recyclingpapier zu drucken - weitere Institute werden hoffentlich noch folgen! Gerade sitzt Tanja allerdings zu Hause und büffelt für Ihre Diplomprüfung!



Stefanies, 23 ökologisches Bewusstsein wurde seit ihrem Praktikum bei Pro REGENWALD ebenfalls erweitert. Auch sie ist ein Recyclingpapier-Fan geworden. Die angehende Englisch- und Kulturwissenschaftlerin durfte Werbepartner für die Waldseite akquirieren, in Copyshops die verwendeten Papiersorten erfragen, zu Länderberichten recherchieren und bei der Abschiedsfeier ihrer Kollegin Sandra in der Küche Salsatanzen.



Besuch aus Brasilien fand sich im Oktober ein. **Dionito Macuxi aus dem Gebiet Raposa/Serra do Sol** war nach Italien zu einer Konferenz eingeladen und nutze diese Gelegenheit, auch nach München zu kommen um alte Kontakte zu pflegen.



Vor allen unterbreitete er uns den Vorschlag zum Jahresausklang an der Postkartenaktion teilzunehmen - sprich diese für die deutsche Unterstützerszene zu organisieren. Idee sei, dass aus verschiedenen europäischen Ländern zigtausende von Karten als Solidaritätsbekundungen beim brasilianischen Präsidenten eingehen.

Nachdem in den Tagen seines Besuchs in Freiburg das Regenwaldforum stattfand, bot es sich an, Dionito, der in seiner Heimat für die Koordination der Gesundheitspfleger zuständig ist, zu diesem Treffen mitzunehmen. Er hat bei dieser Gelegenheit Kontakte machen und auf die Landrechtssituation hinweisen können.

Pro REGENWALD-aktiv: Wir suchen MitmacherInnen

■ Weitere Aktionen gegen den Verkauf von Raubbauholz sind nötig

Keine Gartenmöbel aus Raubbau-Holz! Unter diesem Motto startete *Pro REGENWALD* eine Reihe von Protestaktionen vor Geschäften in München. Der Grund: Seit Jahren steigt das Angebot von Produkten aus Raubbau-Holz während die KäuferInnen meist von einer ordnungsgemäßen Herkunft dieser Ware ausgehen. Ergebnis: Es ist auch im kommenden Frühjahr noch viel zu tun.

Im Frühjahr stapeln sich in den Gartencentern Liegen, Stühle und Tische aus Teakholz, Iroko oder Yellow Balau, kaum ein Kaufhaus das nicht in Sonderaktionen containerweise Tropenholzmöbel verramscht. Mittlerweile ist über die Herkunft dieser Möbel und die Schäden bei der Holzgewinnung so viel bekannt, dass man potentielle KäuferInnen in den meisten Fällen warnen müsste.

Handel weiss wenig oder berät nicht

Auf Fragen nach der Herkunft der Hölzer antworten VerkäuferInnen meist mit Beschwichtigungen ('aus nachhaltiger Forstwirtschaft'). Andere scheuen sogar vor dreisten Lügen nicht zurück, wie etwa ein Verkäufer, der behauptete, das Keruing-Holz seiner Gartenstühle käme aus Plantagenanbau. Als wir anhand der

Angaben seines Lieferanten nachweisen konnten, daß das Holz aus den Urwäldern Sarawaks stammt, und dies sogar auf Landkarten zeigen konnten, versprach die Firma, für ihre Gartenmöbel im kommenden Jahr kein Holz aus dem Regenwald mehr zu verwenden.



Kunden müssen sich verlassen können - *Pro REGENWALD* informiert

Da kaum ein Kunde sich die Mühe machen kann, langwierige Recherchen zur Herkunft der Hölzer anzustellen (abgesehen davon, daß es auch uns nicht immer gelingt, dies einwandfrei festzustellen), sollte verlässliche Produkt- und Herkunftsinformation eine Selbstverständlichkeit sein. Dies ist - abgesehen von Möbeln mit FSC-Zertifikat - nicht der Fall. Soll es aber Aufgabe einer Umweltorganisation sein, VerbraucherInnen vor jedem Geschäft mit Transparenten und Flugblättern aufzuklären?

Nachahmenswerte Aktionen

Für unsere Ehrenamtlichen war es bald Routine: Mit dem 2,5mx3,5m großen

Transparent in der U-Bahn zu einem der Geschäfte in der Innenstadt fahren, Transparent ausrollen, sich auf den Gehsteig stellen, freundliches Gesicht aufsetzen und warten. Es kommen interessierte Passanten, verärgerte Mitarbeiter des Geschäftes und hin und wieder die Polizei, die nach kurzer Zeit unverrichteter Dinge abzieht. Es ist wichtig, diese Aktion nur zu zweit zu machen, denn dann ist es keine anmeldepflichtige Demo, sondern eine spontane Meinungsäußerung. Es macht auch Sinn, mit den MitarbeiterInnen des betreffenden Geschäftes zu reden - sie gegebenenfalls zu bitten, den eigens entwickelten Fragebogen auszufüllen.

Reaktionen

Im Gegensatz zu den kritisierten Geschäften reagierten die Kunden und Passanten sehr positiv auf unsere Aktionen. Wir erhielten fast ausnahmslos Beifall und Zustimmung dafür. 'Gut dass ihr etwas dagegen unternimmt' oder 'ich kaufe sowieso kein Tropenholz mehr' waren häufige Bemerkungen. Erstaunlich viele VerbraucherInnen wissen schon, dass Aussagen wie 'Garantiert aus Plantagenanbau' kaum zu trauen ist. Trotzdem hat der Verkauf von Gartenmöbeln aus Teakholz, Balau und Iroko in den letzten Jahren drastisch zugenommen.

Manche Verkäufer sind dreist

Das Karstadt Einrichtungshaus München hatte einige Gartenmöbelgarnituren bei denen die Hersteller ('Herlag-Teak' und 'Alexander Rose') nicht einmal die Herkunft 'Burma-Teak' verschwiegen. Dabei ist Teak aus Burma (Myanmar) so mit das schlimmste Holzprodukt, das man zur Zeit kaufen kann. Burmas Militärdiktatur ist verantwortlich für Menschenrechtsverletzungen (u.a. Zwangsarbeit und Kinderarbeit), und plündert die Teakwälder, um Devisen für den Waffenkauf zu beschaffen. Den Verantwortlichen des Karstadt-Quelle Konzerns war das nicht einmal peinlich. Stattdessen erteilten sie uns Hausverbot, nachdem wir die Mitarbeiter des Münchner Möbelhauses mit Handzetteln über die Hintergründe und die verantwortungslose Geschäftspolitik der Firmenleitung informiert hatten.

Auf die Frage, ob man sicherstellen könne, daß das Holz nicht gestohlen sei,

konnte keine Firma eine vernünftige Antwort geben. Die meisten Firmen interessiert das ohnehin nicht. Entscheidend sind allein Preis und Qualität. Solange die Möbel von gedankenlosen VerbraucherInnen gekauft werden, dürfte sich wenig ändern.

Pro REGENWALD hat deshalb eine Reihe weitere Aktionen organisiert, um den Verkauf von illegalem Raubbau-



Holz einzudämmen. Um die Firmen des Holzhandels und Anbieter von Holzprodukten an ihre Verantwortung zu erinnern und auch um ihre Sorgen zu erfahren, wird in den kommenden Monaten eine Umfrage durchgeführt und eine Broschüre mit Hintergrundinformationen erarbeitet. Es soll niemand mehr behaupten können, er habe von nichts gewußt.

In den letzten Wochen wurden Verbände des Holzhandels von *Pro REGENWALD* aufgefordert, Maßnahmen gegen den Handel mit Raubbau-Holz zu ergreifen. Die Reaktionen sind enttäuschend. Der Bundesverband Heimwerker-, Bau- und Gartenfachmärkte BHB verweist auf das langjährige Engagement seiner Mitgliedsfirmen, die FSC-zertifizierte Produkte anbieten. Der Gesamtverband Deutscher Holzhandel (GD Holz) lehnt ein gesetzliches Importverbot für illegales Holz ab. Demnach helfe ein solches Verbot nicht, die Probleme in den Herkunftsländern zu lösen. Außerdem seien die Mitglieder des GD Holz 'jederzeit in der Lage, die Legalität ihrer Holzeinkäufe nachzuweisen.' Wie die Firmen auch nachweisen, ob die eingekauften Hölzer selbst legal sind, dazu gab der GD Holz keine Auskunft.

Das Engagement gegen Raubbauholz wird ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung von **Patagonia** München. Wir bedanken uns sehr dafür.